Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 43 (1953)

Heft: 3

Artikel: Die serbische Orthodoxie

Autor: Slijepevi, Djoko

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die serbische Orthodoxie

Wenn wir uns in diesem Aufsatz mit der Frage der serbischen Orthodoxie befassen, wissen wir genau, wie schwer es ist, das ganze Problem im Rahmen eines Aufsatzes zu erfassen. Dies um so mehr, weil, soweit wir wissen, über dieses Thema bis jetzt nichts geschrieben worden ist. Sogar auch bei uns nicht, trotzdem seit langem eine Auffassung besteht, dass die serbische Orthodoxie ihre besondere Eigenart hat und als Volksglaube und Frömmigkeitsart den anderen Orthodoxien nicht gleichzustellen ist.

Dass die serbische Orthodoxie diese Eigenart hat, ist jedem klar, der sich sowohl mit der Geschichte der serbischen Kirche als auch mit dem Wesen des religiösen Lebens des serbischen Volkes befasst hat. Der serbische Volksglaube, obwohl in seinem Grundwesen echt christlich und kirchlich, hat doch etwas an sich, was weder die orthodoxen Griechen noch die Russen haben. Dem serbischen Volksglauben steht derjenige der Bulgaren, mit denen die Serben eng verwandt sind, am nächsten.

In diesem Aufsatz werden wir versuchen, die Grundlinien der Eigenart der serbischen Orthodoxie zu zeigen und auf den tiefen Einfluss der serbischen Orthodoxie hinzuweisen, den die Orthodoxie auf den Charakter der Serben und auf ihre Weltanschauung ausgeübt hat. Dabei sind wir uns dessen wohl bewusst, dass hier nicht alles gesagt werden kann, was eine gründliche Ausführung dieses Themas verlangen würde, deshalb geben wir hier nur einen Überblick, in der Hoffnung, dass damit auf das Wesentliche hingewiesen werde, was man wissen sollte, wenn man sich mit der Frage der serbischen Kirche und der serbischen Orthodoxie befasst.

1.

Trotz der Gemeinschaft der Glaubenslehre aller nationalen Kirchen des orthodoxen Ostens und trotz derselben kirchlichen Tradition im allgemeinen, hat doch jede orthodoxe Kirche ihre besondere Eigenart, sowohl in der Art der Volksfrömmigkeit als auch in der Weise, in der sie das Wesentliche in der Orthodoxie aufgefasst und verstanden hat.

Seit je ist die Volkstümlichkeit eines der Hauptmerkmale der Orthodoxie gewesen. Diese Volkstümlichkeit ist bis heute in keiner der orthodoxen Kirchen völlig überwunden worden. Es ist eine grosse Frage, ob sie überhaupt je überwunden werden kann. Was das Volk, bevor es das Christentum annahm, glaubte, die ganze Fülle der alten religiösen und ethischen Überlieferungen, lebte auch nach dem Übertritt des serbischen Volkes zum Christentum weiter. Es wurde nur christianisiert, nie aber in seinem innersten Wesen gänzlich verändert oder überwunden.

Bei fast allen christlichen Völkern hat sich die erste christliche Generation genötigt gefühlt, mit vielem aus dem alten Volksglauben einen Kompromiss zu schliessen: Das Wesentliche aus dem Volksglauben musste in das Christentum übernommen und nach und nach in kirchlichem Sinne ausgelegt und ausgedeutet werden. «... So durchgreifend die Umgestaltung war, welche das Christentum bei den zu ihm bekehrten Völkern bewirkte, so konnte es doch nicht alle Erinnerungen an das einstige heidnische Pantheon verwischen. Ja es gibt noch heute einzelne Feste, die sich aus dem Heidentum bis auf die Gegenwart, allerdings mit einem christlichen Feiertage verknüpft, erhalten haben [1]).»

Auch bei den Serben ist es so gewesen. Wenn wir bis heute so wenig über den alten heidnischen Glauben der Serben wissen, wissen wir doch, dass die Wissenschaft die Versuche noch nicht aufgegeben hat, aus den heutigen religiösen Gebräuchen und Sitten der orthodoxen Serben auf ihren alten Glauben und auf ihre Götter Rückschlüsse zu ziehen. So versuchte auch Dr. Veselin Čajkanović, einer der besten Kenner des serbischen Volksglaubens, aus den heutigen religiösen Gebräuchen der Serben, welche heute eine auffallend kirchliche Prägung an sich tragen, die Persönlichkeit des höchsten Gottes der heidnischen Serben herauszuschälen. Nach ihm haben sich, nachdem sich die Serben zum Christentum bekehrt haben, die alten kultischen Gebräuche und der alte Glaube im Volk weiter erhalten. «Als die Serben», sagt er, «das Christentum übernommen haben, lebte all das weiter, es hat nur eine christliche Deutung erhalten und wurde mit den einzelnen Persönlichkeiten aus dem christlichen Kreis verbunden [2]).» Dr. Vladimir Corović,

---

[1]) Ćiro Truhelka, Das Volksleben (Im Sammelwerk «Bosnien und Herzegowina»), Wien, 1901, S. 307.

[2]) Dr. Veselin Čajkanović, Über den höchsten Gott der Serben, Beograd, 1941, S. 5.

einer der bekanntesten serbischen Historiker, ist einen Schritt weiter gegangen und behauptet, dass «jenes, worin die Hauptkraft der Orthodoxie, ‚des serbischen Glaubens', bestand, nicht der Glaube der Orthodoxie oder überhaupt einer tieferen Religion war, sondern jene mit dem Glauben verknüpfte Manifestation des Sichentschiedenhabens, die ganze geistige Erbschaft der Vorwelt [3])».

Mag diese Behauptung Corovićs als etwas übertrieben angesehen werden, ist daran nicht zu zweifeln, dass in dieser Behauptung viel Wahres liegt. Um nicht auf die Zeit vor dem heiligen Sava einzugehen, führen wir nur einige Berichte aus der Zeit des Anfangs der Organisation der serbischen Kirche an. Die beiden Biographen des heiligen Sava heben hervor, dass die breite Masse des Volkes noch immer auf heidnische Art lebe: Es ist klar, dass das Christentum ihr Familienleben noch nicht gänzlich durchdrungen hat. Der Mönch Domentianos, der ältere Biograph des Heiligen, der auch sein Schüler gewesen ist, schreibt über die damaligen Zustände auf dem religiösen Gebiet, dass «die Männer, die *nach anderem Gesetz* gelebt haben, nicht getraut waren und verirrt waren wie die Schafe ohne den Hirten. Und den Abgesandten befahl der heilige Sava die Menschen auf diese Weise trauen zu lassen: Alle sollten in der Kirche versammelt werden, die Greise und die Männer mittleren Alters, junge Männer und Frauen, und die von ihnen ohne den gesetzlichen Segen geborenen Kinder, unter dem Schutz ihrer Eltern. So wurde jeder von ihnen getraut und alle wurden im Namen des Herrn gesegnet [4])». Der Mönch Theodosius, der zweite Biograph des heiligen Sava, fügt bei, dass es um diese Zeit noch viele gab, die sogar noch nicht einmal getauft waren. «Er (der heilige Sava)», sagt Theodosius, «sandte viele seiner Exarchen aus und befahl ihnen, diejenigen, die als Heiden ohne Segen und ohne Gebet sich die Frauen genommen hatten, aufzusuchen, damit sie sich trauen lassen. Wenn sie schon in höherem Alter stünden und noch dazu Kinder hätten, dann sollten sie die Kinder unter den mütterlichen Schutz nehmen und sich so trauen lassen [5]).»

---

[3]) Dr. Vladimir Corović, Geschichte Jugoslawiens, Beograd, 1933, S. 312.

[4]) Domentianos, Das Leben des heiligen Sava (serbische Übersetzung), Beograd 1938, S. 135; vergleiche Theodosius, Das Leben des heiligen Sava (serbische Übersetzung), Beograd 1924, S. 199.

[5]) Theodosius, Das Leben des heiligen Sava, S. 199.

2.

Trotzdem die Serben, längst bevor der heilige Sava seine Tätigkeit angefangen hatte, offiziell getauft worden waren, kann von einer serbischen Orthodoxie in dieser Zeit keine Rede sein. Wie auf dem Balkan überhaupt, gab es damals auch bei den Serben viele Klöster und Kirchen, Schulen und Geistliche. Bis dahin war auch in den serbischen Gebieten der byzantinische Einfluss massgebend. Wie die Griechen und die Bulgaren waren auch die Serben von den politisch-sozialen und von den geistig-religiösen Wirren der Zeit erfasst: das Sektierertum und die Häresien haben auch auf serbischem Gebiet gewütet. Das Bogomilentum hatte unter den Serben festen Fuss gefasst.

Auf dem damaligen Balkan war alles von einer tiefgreifenden Umorientierung ergriffen. Der erbitterste Kampf der Gegensätze spielte sich in den Seelen und im Bewusstsein des innerlich ruhelosen Volkes ab. Das offizielle, kirchliche Christentum war durch das Leben seiner Würdenträger schwer getroffen. Die breite Masse des Volkes aber sehnte sich nach der Fülle der Heiligkeit und der Gerechtigkeit. Um sich von den Wirrnissen des Alltages abzusondern, verliessen viele ihre Städte und Dörfer und «gingen in die Wüste»: aus ihnen wurden die Einsiedler, die nicht immer imstande waren, der Versuchung des Bogomilentums zu widerstehen.

Aus den Reihen dieser uneigennützigen Einsiedler ist auch der heilige Sava aufgetreten. Ein Prinz von Geburt, ging er mit 17 Jahren nach dem Berg Athos und wurde Mönch; dort wurde er im Geiste der byzantinischen Orthodoxie und der byzantinischen Kirchlichkeit erzogen. «Im Kloster Vatoped, unter der Leitung des Mönches Makarius, hat Sava angefangen, sich mit den orthodoxen Dogmen bekanntzumachen, was für seine spätere hohe Mission so nötig war [6]).»

Sein ganzes Leben durch ist der heilige Sava dem Geiste des Klosters Athos treu geblieben. Sein Biograph Domentianos, der ihn so gut gekannt hat, bezeugt uns, dass in bezug auf das zukünftige Aufblühen seines Volkes sein Ideal darin bestand, «das Vorbild des heiligen Berges Athos nach seinem Vaterland zu verpflanzen [7])». Wir wissen heute genau, dass der heilige Sava sowohl die byzantinische Kirche als auch die Kirchen Syriens, Ägyptens und Palästinas gründlich gekannt hat. Auch dort war sein Ansehen

[6]) Dr. Jovan Radonić, Der Heilige Sava, S. 26.
[7]) Domentianos, Das Leben des heiligen Sava, S. 103.

gross. Daher kommt es, dass in seiner kirchlichen Lehre nichts zu finden ist, was nicht ganz orthodox ist. Er ist von der Orthodoxie innerlich gänzlich ergriffen gewesen und ihr treu geblieben, hat sich aber von der kirchlichen Politik der Patriarchen und der Zaren nicht irreführen lassen. Trotz des Respektes vor der griechischen Gelehrsamkeit und vor der kirchlichen Pracht von Byzanz konnte der nationale Geist bei dem heiligen Sava nicht eingeschläfert bleiben; als ob er schon damals geahnt hätte, dass seine Kirche die Hauptstütze des serbischen Nationalstaates werden wird, der Byzanz auf die Knie werfen werde.

Wenn auch dem orthodoxen Glauben treu hat der heilige Sava von Anfang an seine eigenen Wege eingeschlagen. «Die Art, auf welche die Kirche des heiligen Sava auf das Volk gewirkt hat, kann kaum als *byzantinisch* bezeichnet werden [8]).» «Charakteristisch ist auch die Tatsache, dass Nemanja und sein Sohn als Mönche die Namen der beiden syrischen Hauptheiligen Symeon und Sabbas annahmen, also ihre Blicke über Byzanz hinaus nach der Wiege des Christentums richteten und West-Rom nicht einfach mit Ost-Rom vertauschen wollten [9]).»

Mit dem heiligen Sava beginnen sowohl die Geschichte der serbischen Kirche im engen Sinne des Wortes als auch das Entstehen der serbischen Orthodoxie. «Das wahre Christentum in das Volk einpflanzend, hat der heilige Sava energisch und ausdauernd gegen jede falsche Lehre in der Kirche gekämpft und die Häretiker unbarmherzig verfolgt [10]).» Um aber das Wesen der «Kirche des heiligen Sava» verstehen zu können, müssen wir seine ganze Epoche durch die Besonderheit seiner allseitigen, interessanten und aktiven Persönlichkeit betrachten. Allein, er ist eine nicht alltägliche Synthese eines tief überzeugten Mönches und eines ernstlich patriotisch gesinnten Staatsmannes gewesen. Nie hat er aufgehört, sich nach der «Wonne der Wüste» zu sehnen; nie aber hat er aufgehört, für die Wohlfahrt des serbischen Staates, dessen Aufblühen er seine besten Kräfte gewidmet hat, zu sorgen. In einem dem heiligen Sava gewidmeten Kirchenlied heisst es, dass er «sein Vaterland aufgeklärt und durch den Heiligen Geist geboren habe [11])».

---

[8]) Jovan Cvijić, Balkanhalbinsel und die südslawischen Länder, S. 160.

[9]) Mathias Murko, Geschichte der älteren südslawischen Literatur, Leipzig, 1908, S. 136.

[10]) Stanoje Stanojević, Der heilige Sava, Beograd 1935, S. 121.

[11]) Sammelwerk der kirchlichen Lieder, Psalmen und Gebete, Sr. Karlovci, 1913, S. 234.

Es ist dem heiligen Sava gelungen, eine auf das geistige Leben des Volkes allseitig befruchtend wirkende Versöhnung der kirchlichen Lehre mit dem, was das Volk in seiner Brust verschlossen getragen hat, zu verwirklichen. «Auf einer rein nationalen, nicht aber eng nationalistischen Basis gegründet, hat sich die Kirche des heiligen Sava bald mit dem serbischen Volke ausgeglichen und mit ihm in ein Ganzes verschmolzen. Aus den Eigenschaften des Volkes hat sie stets ihre Kraft geschöpft. Vom echten, tiefen und wahren Glauben durchdrungen hat die serbische Kirche das Leben verborgen gehalten und dem serbischen Volke die Kraft und sein Selbstbewusstsein gegeben, in den Tagen der Versklavung sich aufrechtzuerhalten und es mit der Hoffnung auf die kommende Auferstehung zu nähren. Sie hat die Widerstandskraft des Volkes gekräftigt und gefestigt und die Idee der Gemeinschaft des ganzen Volkes verbreitet. Die Kirche des heiligen Sava ist die moralische Hauptkraft gewesen, welche durch Jahrhunderte unser Volk aufrechterhalten und gerettet hat [12]).» «Er (der heilige Sava) hat seiner Organisation einen rein nationalen Charakter gegeben. Wie Hilandar auf dem Athos ein serbisches Kloster mit einem unzweideutigen Charakter werden sollte, so sollte auch die Kirche in Serbien vor allem eine serbische Kirche mit nationaler Hierachie und mit Verwendung der Volkssprache als Kirchensprache werden. Über diese Absicht des heiligen Sava, mag sie bei einem Priester aus den ersten Dezennien des XIII. Jahrhunderts noch so ungewöhnlich erscheinen, besteht kein Zweifel [13]).»

L. von Südland (Dr. Ivo Pilar), der ein erbitterter Feind der serbischen Orthodoxie und ein warmer Befürworter der Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie war, konnte nicht umhin, die nationale Mission der serbischen Kirche anzuerkennen. «Namentlich», sagt er, «jene innige Durchdringung von Staat, Nationalität und Kirche, welche wir in allen weiteren Lebensphasen des Serbenvolkes antreffen, war Sankt Savas ureigenes Werk. Er hat die serbisch-orthodoxe Kirche geschaffen und organisiert, und er organisierte sie so, dass sie stets im Dienste der serbischen Nationalität und des serbischen Staates stehen musste [14]).»

---

[12]) Stanoje Stanojević, Der heilige Sava, S. 119.

[13]) Vladimir Corović, Geschichte Jugoslawiens, S. 108.

[14]) L. v. Südland, Die Südslawische Frage und der Weltkrieg, Wien, 1918, S. 97.

Angefangen mit der Arbeit des heiligen Sava hat diese gegenseitige Durchdringung von Nationalem und Christlichem durch einige Jahrhunderte hindurch angehalten. Nach Jovan Cvijić haben sich die Orthodoxie und die serbische Nationalität erst am Ende des XV. Jahrhunderts gänzlich verschmolzen. «Der orthodoxe Glaube», sagt Cvijić, «hat seinen dogmatischen und kirchlichen Charakter fast verloren und den ethnischen Charakter immer mehr angenommen und ist dadurch die ‚serbische Kirche' geworden. Sie ist ein Bestandteil des Volksgeistes geworden, fast genau so wie die Folklore... Die Geistlichen haben sich mit dem Volke vermischt und ausgeglichen. Wenn sie ausserhalb des offiziellen kirchlichen Dienstes standen, trugen sie nur die Volkstracht. Sie haben sich selbst als Geistliche, Mitglieder des Volkes betrachtet, die den religiösen Kultus ausüben... Das Endziel der ‚serbischen Kirche' ist die Befreiung des Volkes gewesen [15]).»

Wenn Cvijić sagt, dass die «serbische Kirche» den dogmatischen und kirchlichen Charakter verloren hätte, dann ist dies so zu verstehen, dass sie durch ihr ganzes geschichtliches Bestehen seit dem heiligen Sava von keinen Häresien und dogmatischen Streitigkeiten erschüttert wurde. Wie sie aber an der kirchlichen Orthodoxie hing, beweist ihre Haltung der Union von Lyon gegenüber. Die serbische Kirche hat damals als einzige aller orthodoxen Kirchen an diesen Unionsverhandlungen keinen Anteil genommen. Die gegenseitige Durchdringung vom Christlichen und Nationalen bei den Serben hat die Kirche, welche nie regieren wollte, der Volksseele noch näher gebracht und sich im Bewusstsein des Volkes so eingeprägt, dass das Volk seinen Staat stets als Verteidiger des Christentums angesehen hat. Nicht umsonst wurden die Montenegriner «die Guerilla des Christentums» genannt [16]). Das ist durch Jahrhunderte das ganze serbische Volk gewesen, ohne dass es sich seinem nationalen Wesen entfremdet hätte. «Bei uns ist etwas geschehen», sagt Vladimir Corović, «was im Grunde dem wahren Christentum am nächsten steht und was doch so selten vorkommt. Der allgemeinen Auffassung nach ist die Kirche bei uns das Volk geworden und das Volk die Kirche, wenn auch nicht im theologischen und moralistischen, sondern im national-politischen Sinne. Unsere Orthodoxie, ‚der serbische Glaube', ist die Verkörperung

---

[15]) Jovan Cvijić, Balkanhalbinsel und die südslawischen Länder, S. 262, 263.

[16]) Ida von Düringsfeld, Aus Dalmatien, 3. Bd., Prag 1857, S. 51–52.

unserer national-politischen Tradition geworden und unsere nationale Psyche hat dem mythologisierenden Glauben des Christentums gewisse Elemente des wahren Glaubens gegeben [17]).»

Im Mittelpunkte dieses «serbischen Glaubens» steht die Persönlichkeit des heiligen Sava, wie sie vom Volke verstanden und erlebt worden ist. Um ihn hat sich alles gruppiert. In dem religiösen Bewusstsein des Volkes erscheint er als überall anwesender Lehrer und Aufklärer des Volkes und als der Vater der Nation. «Formell, dem Namen nach, ist dieser traditionelle heilige Sava ein christlicher Heiliger, sogar ein eifriger Prediger des christlichen Glaubens; tatsächlich aber gehört er sowohl seinem Charakter und Temperament, als auch den Mythen und dem an ihn verknüpften Glauben nach, der alten vorchristlichen Zeit an [18]).» ... «Gerade während der Herrschaft dieser nationalen Dynastie (der Nemaniden) verwuchsen Staat und Kirche, Religion und Volk auf eine wunderbare, für einen Okzidentalen fast unbegreifliche Art und Weise, wie wir dies bei den Serben sehen [19]).»

Dem tragischen Schicksal des mittelalterlichen serbischen Staates, welcher im jahrhundertelangen Kampf gegen die türkische Invasion unterlag, ist es zu verdanken, dass sich die serbische Kirche in den kommenden Jahrhunderten noch mehr nationalisiert hat. Sie hat sowohl die serbische Staatsidee als auch die nationale und politische Führung des Volkes übernommen. Dadurch ist sie der Hauptlenker des serbischen nationalen Schicksals geworden. «Zu dieser Macht ist die Kirche in dem Augenblick gekommen, als die alten Dynastien verschwanden, die die letzten Abwehrkämpfe des mittelalterlichen Staates gegen die türkische Invasion geführt hatten und als bei der Gleichsetzung von Religion, Gesittung und Staatsvolk, der Kampf um die ererbte Religion zugleich zum Kampf um die völkische und nationale Freiheit wurde [20]).»

Als im Jahre 1557, mit der Zustimmung der Hohen Pforte, das serbische Patriarchat seine Selbständigkeit wieder bekam, stieg das Ansehen der Kirche in den Augen des Volkes noch mehr. Wie der Patriarch von Konstantinopel, so erhielt auch der serbische Patriarch den Titel eines Ethnarchen, der in seinen Händen sowohl

---

[17]) Vladimir Corović, Geschichte Jugoslawiens, S. 313.

[18]) Veselin Čajkanović, Über den höchsten Gott der Serben, S. 9.

[19]) L. v. Südland, Die Südslawische Frage und der Weltkrieg, S. 89.

[20]) Dr. Gerhard Gesemann, Heroische Lebensform, zur Literatur und Wesenskunde der balkanischen Patriarchalität, Berlin, 1943, S. 54–55.

die geistige als auch die politische Macht über sein Volk vereinigte. «Unter unseren politischen Führern konnten wir, infolge ihrer gegensätzlichen Interessen, unsere Vereinigung nicht verwirklichen. Unter der Leitung des Patriarchen haben wir sie sogar unter zwei verschiedenen Staaten erreicht... Das evangelische Bild von einer Herde und von einem Hirten wurde hier buchstäblich verwirklicht [21]).»

Die Epoche eines glänzenden geistigen und kulturellen Aufstieges, welcher sich unter den Nemaniden entwickelte, wandelte sich stufenweise, von den erbittertsten Abwehrkämpfen begleitet, in eine Epoche des Kampfes um die nationale Selbsterhaltung um. Da die Eroberer keine Christen waren, empfand ein jeder Serbe, dass jetzt eine Zeit angebrochen sei, in der es nicht nur um die nationale Freiheit, sondern auch um den christlichen Glauben und um ihre schönen Klöster und Kirchen geht. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand die Überzeugung, dass die nationale Freiheit mit dem Kreuz untrennbar verbunden ist. Gerhard Gesemann [22]) führt an, dass ein Serbe aus Montenegro einst gesagt hätte: «Das Liebste wäre mir, wenn man in der Kirche nur dies eine sagte, was man auch ausserhalb der Kirche spricht: fürs ehrenvolle Kreuz und für die goldene Freiheit. Dann würde ich jeden Tag das Abendmahl empfangen.»

Nie hat das Herz eines Serben aufgehört, um das alte, auf dem Amselfeld 1389 im Kampfe gegen die Türken verlorengegangene Reich zu trauern. Bis unlängst hat das Volk dies auch durch einen Teil seiner Volkstracht zum Ausdruck gebracht. So hat Gustav Rasch über die Kopfbedeckung der Montenegriner geschrieben: «... Der schwarze Rand bedeutet die Trauer um das noch unter türkischer Botmässigkeit seufzende serbische Vaterland, die rote Farbe des Deckels das Türkenblut, Stern und Regenbogen die Hoffnung auf Befreiung aller serbischen Stämme aus türkischer Knechtschaft [23]).» Fürst Lazar, der der serbische Anführer gegen die Türken in der Schlacht auf dem Amselfeld war, wurde von der Kirche heiliggesprochen, weil er für das Ideal eines *christlichen* Staates gefallen ist. Miloš Obilić, der den türkischen Sultan in dieser Schlacht erschlagen hat, wurde zu einem Nationalheiligen gemacht: «die Gerechtigkeit des Miloš» – «Miloševa pravda» – schliesst in sich die Pflicht jedes einzelnen Serben ein, gegen den

---

[21]) Vladimir Corović, Geschichte Jugoslawiens, S. 312.
[22]) Dr. Gerhard Gesemann, Heroische Lebensform, S. 140.
[23]) Gustav Rasch, Die Türken in Europa, Prag, 1873, S. 281.

Islam schonungslos zu kämpfen. Noch im Jahre 1829, als er das Fürstentum Serbien bereist hatte, bemerkte Otto von Pirch, dass bei den Serben das Christentum immer als Gegensatz zum Islam galt [24]). «Hauptsächlich», sagt von Pirch weiter, «ist dieses Festhalten am christlichen Glauben im Volke den Klöstern zuzuschreiben. Die letzten Herrscher hatten deren gerade in diesem Stammlande des grossen Reiches in grosser Zahl gegründet, und zwar – wohl um das beschauliche Leben zu fördern – in den wildesten Teilen der Gebirgstäler, in die sich dann anfangs die Türken nicht recht wagten. Um diese Asyle schloss sich die Nation enger zusammen. So wurde eine Vermischung mit dem fremden Glauben und den fremden Herrschern verhindert [25]).»

Im «Bergkranz» von Bischof Petar II. Petrović-Njegoš werden diese Nationalhelden besonders gepriesen. Der blinde Abt Stephan, der als die Verkörperung der Gestalt des serbischen Priesters dieser Epoche gilt, hält einen heroischen Gottesdienst für die Seelen aller serbischen Nationalhelden ab und sagt:

«Höre, Volk! Alle nehmt die Mützen ab!
Ich will das Gedächtnis feiern für die Seelen
Der Ritter unseres Volkes.
Heute wird ihnen der liebste Tag sein
Vom Kosovo bis zum heutigen Tage.
. . . . . .
Im Himmel mögen ihre Seelen herrschen,
Wie ihr Name auf der Erde regiert.»

So der blinde Abt anlässlich der Ausrottung der zum Islam übergetretenen Serben in Montenegro. «Wer sich nicht (an den Türken) gerächt hat, wird nicht geheiligt», sagt ein serbisches Sprichwort. «... Es ist merkwürdig», bemerkte noch im XVIII. Jahrhundert Alberto Fortis, «dass in der illyrischen (serbo-kroatischen) Sprache *osveta* – die Rache – und die Heiligung zugleich bedeutet und ebenso das davon abgeleitete Wort *osvetiti se*, sich rächen [26]).» Fortis sagt, dass gerade die Geistlichen die Anstifter dieses Rachegefühls gewesen sind. Von den Morlaken (Serben und Kroaten aus Dalmatien) berichtet er: «Die Haiduken halten sich grösstenteils für treffliche und verdienstvolle Leute, wenn sie türkisches

[24]) Otto von Pirch, Reise in Serbien im Spätherbst 1829, erster Teil, Berlin 1830, S. 226–227.

[25]) Ibid., S. 13–14.

[26]) Alberto Fortis, Reise in Dalmatien, erster Teil, Bern, 1776, S. 89.

Blut vergossen haben... Ihre Geistlichen, die meistens von Vorurteilen und von nationalem Ungestüm erfüllt sind, unterlassen es nicht, den Hass der Übrigen gegen die Türken im Feuer zu erhalten, und, so gut sie können, es immer in grössere Flammen anzufachen [27]).»

3.

Die geistige und moralische Art der orthodoxen Serben hat sich im Kampfe mit der Willkür ihres tragischen Schicksals herausgebildet. Da dieses Schicksal oft unbarmherzig und von einer Härte, wie man sie selten findet, durchdrungen war, hat sich auch die Weltanschauung der orthodoxen Serben dementsprechend entwickelt. «Seinem Charakter nach ist der Serbe tapfer und kriegerisch, er lebt und stirbt für seine Nationalität und Freiheit, er hält die patriarchalischen Einrichtungen in Ehren und ist mannigfach begabt. ... Über seinem ganzen Wesen liegt ein Hauch von feierlichem, melancholischem Ernst [28]).» «Ebenso roh und derb, aber auch ebenso tief und innig, wie Gefühle gegenseitiger Zuneigung, sind bei dem unverdorbenen Naturvolke der Serben die religiösen Gefühle ausgeprägt [29]).» Für die Religion der Serben, wie sie durch schon erwähnte Umstände entstanden ist, hat J. A. Freiherr von Helfert gesagt, dass «ihr ein tiefer, inniger Gottesglaube zugrunde liegt, auf den sie alles zurückführt, was ihnen das Leben bringt [30])». Ein orthodoxer Serbe aus dem Volk wird nie neben einer Kirche vorbeigehen, ohne seine Kappe abzuziehen und «sich zu bekreuzigen und ein kurzes Gebet zu sprechen [31])». «Alle Vorschriften der Kirche werden streng befolgt und während des Gottesdienstes selbst die Waffen abgelegt, welche sonst die Morlaken nie verlassen, da, wie bei allen Serben, der höchste Schmuck der Männer in der Pracht des Handjars (einer Art Dolch) und in der Schönheit des Gewehres und der reich eingelegten Pistolen besteht, welche der ganzen Erscheinung ein kriegerisches Gepräge geben, dem auch die übrige Kleidung entspricht [32]).»

[27]) Ibid, S. 79.

[28]) Anton Hadzsics, Die Serben in Südungarn (im Sammelwerk «Die österreichische Monarchie in Wort und Bild, Ungarn», Bd. 2), Wien 1891, S. 643.

[29]) Alexander F. Heksch, Die Donau, von ihrem Ursprung bis an die Mündung, Leipzig, 1881, S. 643.

[30]) J. A. Freiherr von Helfert, Bosnisches, Wien 1879, S. 211.

[31]) Charles Yriarte, Montenegro. Globus, 1877, Bd. 32, S. 151.

[32]) Freiherr Reinsberg-Düringsfeld, Bemerkungen über Montenegro und die Montenegriner. Globus, 1864, Bd. 5, S. 102–103.

Die Summe der religiösen Gefühle der Serben ist nach ihrer Auffassung in der Orthodoxie enthalten. Von der Orthodoxie, wie er sie verstanden und erlebt hat, ist ein Serbe nicht zu trennen. Man könnte sagen: Er ist orthodox, weil er ein Serbe ist, oder er ist ein Serbe, weil er orthodox ist. Die Treue zur Kirche hat bei den Serben immer die Treue zum Volk bedeutet... An einer Unzahl von Fällen ist in der serbischen Geschichte festgestellt worden, dass Verrat an der Kirche gleichzeitig auch Verrat an der Nation gewesen ist. Petar II. Petrović-Njegoš, Bischof von Montenegro, der bekannteste serbische Dichter und Philosoph, hat diese Eigenart des serbischen Wesens so ausgedrückt: «... Möge es jedem Serben, der seinem Glauben untreu wird, vergeben sein, weil er einen anderen Glauben umarmte; möge ihm aber vor Gott nie vergeben werden, weil er dadurch sein Ansehen vor der Welt befleckt hat und sich nicht mehr Serbe nennen wollte.»

A. von Hilferding hat noch in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts darauf hingewiesen, dass die orthodoxen Serben ein Zusammengehörigkeitsgefühl haben, das den katholischen Serben fehlt. «Wenn auch der orthodoxe Serbe weder in Bosnien noch in Herzegowina oder in Dalmatien und Ungarn oder im Fürstentum Serbien wohnt, so hat er ausser der Kirche doch ein grosses Gesamtvaterland, das allerdings unter mehrere Mächte verteilt ist, trotzdem aber für ihn ideell als das Land der einen orthodoxen serbischen Nation existiert. Er hat seine lebendige Tradition, denn er kennt den serbischen Bischof Sava, den serbischen Zaren Duschan, den serbischen Märtyrer Lazar, den serbischen Helden Marko Kraljević; sein Dasein in der Gegenwart ist mit dem nationalen Boden verwachsen und mit dem ehemaligen historischen Leben der Nation verknüpft. Der katholische Serbe verwirft alles Serbische als etwas Orthodoxes und kennt kein serbisches Vaterland, keine serbische Vorzeit. Er hat nur eine enge provinzielle Heimat, er nennt sich Bosniak, Herzegowiner, Dalmatiner oder Slavonier, indem er das Land berücksichtigt, in welchem er geboren wurde... [33]).»

Der Serbe, insoweit er gläubig ist, hängt an seiner Kirche, wird aber nie einer ihrer Sklaven. Für ihn verkörpert die Kirche das wahre Christentum, alles dasjenige, was sowohl mit dem Namen des heiligen Sava als auch der serbischen Könige, von denen viele von der Kirche heiliggesprochen worden sind, verknüpft ist. Durch

[33]) A. v. Hilferding, Bosnien, Reise-Skizzen aus dem Jahre 1857, Bantzen 1858, S. 55.

sein geschichtliches Schicksal, dem Expansionsdrang des Islams in den Weg gestellt, tief in das geistige Erbe seiner Vergangenheit eingewurzelt, hat es der Serbe als eine höhere Berufung gefühlt, das Christentum gegen den Islam zu verteidigen. Von dieser Perspektive aus gesehen kam ihm die Kirche als letzte Zufluchtsstätte vor, wo er seine durch den ununterbrochenen Kampf ermüdeten Kräfte von neuem ermuntern und entflammen kann.

Dieser Kampf gegen den Islam kam den Serben so schicksalshaft und bedeutungsvoll vor, als ob es hier um den ewigen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen ginge. Von allen verlassen, durch die Befreiungsversuche Österreich-Ungarns und der venetianischen Republik öfters missbraucht, haben die Serben früh begriffen, dass sie sich nur auf sich selbst verlassen können. Aus dieser Erfahrung heraus ist die Vertiefung in die eigene Vergangenheit entstanden. Dabei erschien ihnen die Kirche als letzte Stütze für weiteres Kämpfen...

Daher ist es zu verstehen, dass die Serben, wie Anton Hadzsics sagt, «der Religion, den alten Bräuchen und Überlieferungen anhänglich sind [34])». «Obenan», sagt Dr. Nikola Petrović, «steht dem Serben die Religion. Sie ist ihm heilig und so fest gegründet, wie das ganze Leben dieses Stammes. Noch heute ziehen die Serben in blutige Kämpfe ‚um das heilige Kreuz und die goldene Freiheit'; auf allen serbischen Kanonen steht die Aufschrift ‚für den Glauben' [35]).»

Die Sitten und Bräuche, welche aus der heidnischen Vorzeit der Serben stammen und von der Kirche übernommen und «getauft» wurden, sind bei den Serben zahlreich. «Bei den Serben», sagt L. von Ranke treffend, «wird das ganze Jahr von Gebräuchen durchsetzt, die auf den geheimnisvollen Zusammenhang deuten, in welchem der Mensch, namentlich bei so einfachem Landleben, mit der Natur steht [36]).»

Felix Kanitz hat auf einen mystischen Zug der Serben hingewiesen und gesagt, dass «das Christentum den Trieb zum Mystischen nicht gänzlich bannen konnte; nur eine veränderte Richtung konnte es ihm geben, und an die Stelle der heidnischen Götter waren die Heiligen und Märtyrer der neuen Lehre getreten, um

[34]) Anton Hadzsics, Die Serben in Südungarn, S. 628.

[35]) Dr. Nikola Petrović, Das Slavafest der Serben. Globus, 1876, Bd. 29, S. 222.

[36]) Leopold von Ranke, Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert, Leipzig, 1879, S. 39.

demselben beim Volke leichteren Eingang zu verschaffen. In den Sagen, in den Wundern, die sich mit dem Andenken der Heiligen verknüpfen, in den Gewalten, die einzelnen von ihnen zugeteilt wurden, spiegelte und verewigte sich der einstige Übergang vom alten zum neuen Glauben [37])».

Nach Gustav Rasch hat gerade dieser tief mystische Zug bei den Serben zum Übernatürlichen, «die Stiftung der zahlreichen Klöster, welche noch heute bestehen und vom Volke mit Vorliebe betrachtet werden, begünstigt. Zu dieser charakteristischen Neigung kommt die bevorzugte Stellung der Klostergeistlichen, welche ihnen vom Volke selbst eingeräumt wird [38])».

Von all diesen Sitten und Bräuchen ist an erster Stelle die Slava (der Tag des Hauspatrons) zu erwähnen, weil man bei dieser Gelegenheit am besten sieht, dass die serbische Familie eine Kirche im kleinen gewesen ist. Bei den Serben hat jedes Haus einen Altar mit einem Ikonostas, wo neben der Ikone Christi die Ikone des Hauspatrons steht. «Einem alten Brauche gemäss», sagt A. Leist, «wird in Serbien noch bei gewissen Gelegenheiten und auch wenn Gäste beherbergt werden, vom Familienvater abends vor dem Schlafengehen eine Art Hausgottesdienst abgehalten, welchem die Familienglieder bei brennender Kerze beiwohnen. Diese Andacht gilt besonders dem Hausheiligen, welchen sich jede Familie erwählt und dessen Festtag man als feierlichen Tag des Familienpatrons von seiten der ganzen Familie feiert [39]).»

Der Hauspatron ist der Schutzheilige der Familie, öfters eines ganzen Stammes. «... An dessen Festtag versammelt man sich auf einem geräumigen Platze; die Geistlichen erscheinen und weihen Wasser und Öl; unter ihrer Anführung, mit Kreuzen und Bildern, zieht man durch die Felder und an einigen Orten von Haus zu Haus [40]).»

Am Tage der Slava fungiert der Hausherr als Priester. «Als der Priester des Hauses», sagt Cyprian Robert, «ergreift er, umgeben von den Seinigen, das Rauchfass und beräuchert den Ikonostas oder den Altar des Stammespatrons. Bei den geheiligten Mahl-

---

[37]) F. Kanitz, Serbien – historisch-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1859–1868, Leipzig, 1868, S. 188.

[38]) Gustav Rasch, Der Leuchtthurm des Ostens, S. 61–62.

[39]) A. Leist, Aus dem serbischen Volksleben. Globus, 1867, Bd. 12, S. 182.

[40]) L. v. Ranke, Die serbische Revolution, Hamburg, 1829, S. 22.

zeiten am Erscheinungsfeste und an Ostern brennt eine Wachskerze vor ihm, und ein jeder kommt herbei, um den Rauch des Räuchergefässes einzuatmen, das er während des Gebetes in der Hand hält [41]).»

Am heiligen Abend, am Klotzenabend der Serben, wenn der Weihnachtsbaum an das Feuer gestellt wird, wird das gemeinsame Gebet besonders feierlich. «Hier», sagt Nikola Petrović, «muss man den Serben sehen, wie er mit dem grössten Ernst, mit der Teilnahme, die nur ein tief religiöses Herz fühlen kann, zu der Feierlichkeit schreitet. Der Älteste unter den Anwesenden klebt das Licht an die östliche Wand des Hauses; alle versammeln sich darum und mit Andacht erwartet jeder das erste Wort des Gebetes, welches hier der Vater des Hauses im Namen des Priesters spricht – ein Gebet voll Liebe, voll Glaube und Hoffnung. In diesem feierlichen Augenblick hört man kein Wort [42]).»

Die Weihnachtsbräuche der Serben beschreibend, sagte L. von Ranke, dass man den Eindruck hat, als wolle man dadurch eine enge Vereinigung aller Glieder des Hauses anzeigen [43]).

Ostern ist der Tag der Freude und der Versöhnung. «Menschen, die bisher miteinander in Feindschaft gelebt haben, umarmen sich auf der Strasse und feiern ihre Versöhnung, denn an diesem heiligen Feste, das in Serbien schon in die herrliche Frühlingszeit fällt, muss jeder Groll und jede Feindschaft verschwinden [44]).»

Dies sind nur einige wenige Beispiele von der Fülle der religiösen Sitten und Bräuche der Serben. Wenn sie auch aus heidnischer Epoche stammen, haben sie doch ihrem heutigen Sinn nach eine rein christliche Deutung erhalten. Wenn sie heute gefeiert werden, denkt niemand mehr daran, was sie einst in der heidnischen Zeit bedeutet haben, sondern an das, was sie heute dem christlichen Volke sagen. Seit vielen Jahrhunderten sind sie ein Bestandteil des religiösen Lebens der Serben geworden.

Gerade diese Fülle von Sitten und Bräuchen bei den Serben hat zur Behauptung Anlass gegeben, als ob die Serben kein religiöses Volk wären, oder als ob sie kirchlicher Frömmigkeit entbehrten. So hat Leopold von Ranke behauptet, dass die Serben

---

[41]) Cyprian Robert, Die Slawen der Türkei, Stuttgart, 1844, S. 73–74.

[42]) Dr. Nikola Petrović, Weihnachten bei den Serben. Globus, 1876, Bd. 30, S. 57.

[43]) L. v. Ranke, Die serbische Revolution, S. 30.

[44]) A. Leist, Aus dem serbischen Volksleben, S. 182.

«von priesterlichem Einfluss frei sind [45])». Alexander Heksch sagt: «Das griechische Christentum besteht unter ihnen (den Serben), wie unter den meisten Anhängern dieses Glaubensbekenntnisses, freilich in wenig mehr als den äusseren Frömmigkeiten: in Fasten, Gebeten, Bekreuzigungen und Heiligenverehrung [46]).» «Die Begräbnisbräuche der österreichischen Südslawen», sagt Albin Kohn, «tragen viele Spuren des Heidentums in sich; sie zeugen von einem sehr engen Begriffe vom Tod und vom Leben jenseits des Grabes [47]).» Charles Yriarte hat während seiner Reise durch Montenegro im Jahre 1877 bemerkt, dass die Montenegriner «an den äusseren Formen des Gottesdienstes Gefallen finden und die überaus zahlreichen Festtage streng einhalten [48])».

4.

Dies aber ist in keinem Falle wahr. Noch im Jahre 1876 hat Dr. Nikola Petrović treffend bemerkt, «dass es keinem Fremden, der unser Land betreten hatte, gelungen ist, das ganze Volksleben gründlich kennenzulernen. Sie haben die Volkssprache nicht gekannt und deshalb nur auf das Äussere hingewiesen». A. Leist aber, der die Volkssprache beherrschte, widerlegt diese Auffassung und sagt: «Die Behauptung, dass die Religion der Serben aus einem Gemisch leerer Förmlichkeiten und heidnischer Erinnerungen bestehe, wie dies in einigen Büchern zu lesen ist, zeugt von einer sehr oberflächlichen Beurteilung der griechisch-katholischen Religion [49]).» Auch Franz Maurer hat auf seiner Reise durch Bosnien feststellen können, dass der Serbe «mit unerschütterlicher Treue und Opferfähigkeit seinem orthodoxen Religionsbekenntnis anhängt [50])».

Freimütig und freiheitsliebend, selbständig denkend und tapfer, ist der Serbe von Natur aus fromm und der Kirche auf seine Art ergeben. Irgendwie ist für ihn die Kirche hoch heilig, um über sie jeden Tag sprechen zu dürfen. Jeder wichtige Augenblick in seinem Leben muss von der Kirche gesegnet werden. Ohne den Segen der Kirche wird bei den Serben niemand als Mensch an-

[45]) L. v. Ranke, Die serbische Revolution, S. 25.

[46]) Al. Heksch, Donau, S. 624.

[47]) Albin Kohn, Begräbnisgebräuche der österreichischen Südslawen, Globus, 1876, Bd. 29, S. 124.

[48]) Charles Yriarte, Montenegro. Globus, 1877, Bd. 32, S. 214.

[49]) A. Leist, Serbien und seine Bewohner, S. 163.

[50]) Franz Maurer, Eine Reise durch Bosnien, die Savaländer und Ungarn, Berlin, 1870, S. 69.

gesehen. Das Zeichen des ehrenvollen Kreuzes gebraucht der Serbe täglich vielmals. Für ihn ist das Kreuz der Inbegriff alles Christlichen und Kirchlichen. Dies deshalb, weil das Kreuz das Symbol der Person Christi ist. Der Glaube an Jesum Christum ist der Mittelpunkt der serbischen Orthodoxie. Durch die Jahrhunderte haben die Serben die Überzeugung gehabt, dass sie im Kampf gegen die Türken für die Ehre und für die Sache Christi kämpfen. In diesem Glauben haben sich viele für Jesum Christum geopfert. Unter den serbischen Heiligen gibt es nicht nur Könige, Erzbischöfe und Bischöfe, sondern auch Gärtner, Handwerker und Hirten, wie auch einfache Mönche. Der letzte von ihnen ist der heilige Stephan der Neue aus dem Kloster Merača, der im Jahre 1730 gestorben ist [51]). Die Heiligenverehrung ist bei den Serben sehr gross. Da die meisten von ihnen serbischer Abstammung sind, werden sie auch von den Mohammedanern und den Römisch-Katholiken verehrt. Dies gilt vor allem für den heiligen Sava, für den heiligen Basilius von Ostrog und für den heiligen Petar I., den Bischof von Montenegro. «... Er», sagt Johann Georg Kohl über den heiligen Petar, «verrichtet dort noch jetzt Wunder, und viele Mohammedaner und selbst Christen aus der Türkei kommen hierher, um von allerlei Übeln durch ihn geheilt zu werden [52]).» «Wenn die Orthodoxen mit dem Kreuz durch die Felder gehen, eine Sitte, welche sich bis heute erhalten hat, dann wünschen die Mohammedaner, dass sie mit dem Kreuz durch ihre Viehherde gehen. Ali Rama aus Ledina pflegte der Kirche einen Hammel zu schenken, wenn die Prozession mit dem Kreuz durch seine Schafherde gegangen war. Er hat öfters sowohl den Priester als auch Leute aus seiner Begleitung zu sich zum Festessen eingeladen [53]).» Viele solche Fälle sind bekannt.

Mit dem Kreuz ist bei den Serben auch der Gerechtigkeitsbegriff verbunden. Nur derjenige kann gerecht sein, der an das Kreuz, im weiteren Sinne des Wortes an die Kirche glaubt, weil nur durch die Kirche erkannt werden kann, was die Gerechtigkeit Gottes ist. Für die Serben ist sie zum grössten Teil im Kampf gegen den Islam erhalten gewesen. Wer gegen den Islam kämpft, der

---

[51]) Ljubomir Stojanović, Die alten serbischen Aufzeichnungen und Inschriften, Beograd, Bd. III, Nr. 5777, S. 191.

[52]) Johann Georg Kohl, Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro, Bd. 1, Dresden 1851, S. 353.

[53]) Stephan Dučić, Leben und Gebräuche des Stammes Kuči, Beograd 1931, S. 493.

kämpft auch für die Gerechtigkeit Gottes. Wenn der Serbe auch die Entsagung und das einsame Leben eines Mönches hoch schätzt, bevorzugt er doch den aktiven Kampf gegen die Feinde der Kirche. Sehr typisch für diese Auffassung der Serben sind die Worte Marko Miljanows: «Keinem Mönche wünsche ich etwas Böses; es scheint mir doch, dass Gott demjenigen viel gefälliger ist, der für seine Gerechtigkeit stirbt, als demjenigen, der die Kette an seinem Leibe trägt (gemeint sind die Mönche). Kurzum, für mich ist der grösste Heilige der, der für die allgemeine und für die göttliche Gerechtigkeit stirbt [54]).»

Der Mittelpunkt der serbischen Frömmigkeit ist die heilige Liturgie. Für einen Serben ist sie die Verkörperung der Fülle des Heiligen. Er nennt sie immer «die heilige Liturgie», und in den wichtigsten Fällen, wo er etwas zu beweisen hat, schwört er bei ihr. In verschiedenen Epochen ihres qualvollen Lebens haben die Serben nicht oft Gelegenheit gehabt, einer Liturgie beizuwohnen. Es hat viele Generationen gegeben, «die während ihres ganzen Lebens weder eine Kirche sahen, noch eine Messe zu hören bekamen [55])». Während der langen Dauer der türkischen Herrschaft haben die Serben auch auf religiösem Gebiet schwer zu leiden gehabt. Noch im Jahre 1897 schreibt Bresnitz von Sydačkoff über das Benehmen der mohammedanischen Albanesen den Serben in Altserbien gegenüber: «Und selbst Kirchen und Tempel sind ihnen nicht heilig, sie scheuen sich nicht, die heiligen Gefässe von den Altären Gottes hinwegzunehmen. Sobald die christliche Bevölkerung nur ihr wachsames Auge vom Gotteshause abwendet, ist sofort eine plündernde Arnautenbande bei der Hand, welche alles fortschleppt, was nicht nagelfest ist. Was sie zurücklassen muss, steckt sie in Brand [56]).»

Die heilige Liturgie, besonders wenn sie in den alten Klöstern, welche Stiftungen serbischer Könige sind, abgehalten wurde, ist für die Serben in der Zeit der Türkenherrschaft ein seltenes Erlebnis gewesen. Oft zu kommunizieren wagten die Serben nicht so leicht, weil sie die heilige Kommunion sehr ernst nahmen. Es kommt sehr oft vor, dass sie auch von den zum Islam übergetretenen Serben als heilig geachtet wird. H. N. Brailsford, der zu Beginn dieses Jahrhunderts Süd- und Altserbien bereist hat, erzählt, dass im

---

[54]) Marko Miljanow, Gesammelte Werke, Beograd, S. 3.
[55]) A. v. Hilferding, Bosnien, S. 48.
[56]) Der christliche Orient, Mai-Juni 1897, S. 237.

Gebiet Gora bei Prizren die mohammedanischen Frauen der orthodoxen Liturgie beiwohnten. «The women will often beg a priest to pray for them or to give them holy water, and sometimes they will lie on the ground in the churchyard that the priest may step over them as he carries the Eucharistie, in the hope of obtaining a silent blessing [57]).» «Es ist sehr interessant zu erwähnen», sagt Vlajko Vlahović, «dass in einigen Orten jenem Priester, der die Liturgie an diesem Tage zelebriert hat, eine besondere Aufmerksamkeit während des ganzen Tages zuteil wird. Für diesen Tag ist er der erste in allem, wenn auch die anderen Priester und Mönche, die anwesend sind, sowohl ihrem Alter als auch ihrer Würde nach älter sind [58]).»

Das Ansehen der Geistlichen ist bei den Serben immer gross gewesen. Die Klostergeistlichen waren vor den Weltgeistlichen bevorzugt. Erstens deswegen, weil sie etwas gebildeter waren als die Weltgeistlichen, dann auch deshalb, weil sie Hüter und Beschützer der alten Klöster gewesen sind und nicht zuletzt ihrer Lebensart wegen. «Das ganze religiöse Leben des Volkes», sagt F. Kanitz, «graviert nach den Klöstern. In Schmerz und Lust, in allen ungewöhnlichen Fällen, werden sie stets als sichere Stätte des Rates und der Hilfe aufgesucht [59]).»

Viel ärmer als die Klostergeistlichen, oft durch die Härte des alltäglichen Lebens genötigt das Land zu bebauen oder das Vieh zu weiden, war die Weltgeistlichkeit auch im Volke beliebt. «Sie haben», sagt Alberto Fortis von den Morlaken, «die tiefe Ehrerbietung für ihre Priester, hängen gänzlich von ihnen ab und setzen ein unumschränktes Vertrauen in sie [60]).» Hundert Jahre später hat Georg von Gyurković über die Serben in der Herzegowina geschrieben: «Bei jedem halbwegs wichtigen Anlasse, wenn der Herzegowce des Rates und des kirchlichen Beistandes bedarf, eilt er, den weitesten Weg nicht scheuend, zum Popen [61]).» «Die Geistlichen», bemerkt Gustav Rasch, «sind in Serbien sehr geachtet. Ihr eheliches Leben gibt ihnen bedeutenden Einfluss auf das ganze

---

[57]) H. N. Brailsford, Macedinia, Its Races and Their Future, London, 1906, S. 275.

[58]) Vlajko Vlahović, Vorrang und Älterschaft, Iskra (Funke), Nr. 49/50, vom 25. März 1953.

[59]) F. Kanitz, Serbien, S. 189.

[60]) Alberto Fortis, Reise in Dalmatien, S. 98.

[61]) Georg von Gyurković, Bosnien und die Nebenländer, Wien 1879, S. 10.

soziale Leben der Parochie; sie vermischen sich, trotz ihrer charakteristischen Kleidung, frei mit dem Volk und bilden in keiner Weise eine vom Volke abgesonderte Klasse [62]).» «Die Priester», fügt Otto von Pirch bei, «stehen nicht abgesondert da, sondern sind eng mit der Nation verbunden, an deren Leid und Freude, an deren Kämpfen und Festen sie teilnehmen [63]).» Auch Cyprian Robert unterstreicht, dass «die slawisch-griechische Geistlichkeit, mit ernsterem Äusseren als die unseren, in der Welt weit weniger von der bürgerlichen Welt geschieden ist. Nicht besoldet vom Staate und sehr arm, muss sie mit dem Volke leben und an allen Schmerzen sowie an allen Freuden der Dörfer teilnehmen; sie ist der notwendigste Gast bei allen Festlichkeiten und der Schiedsrichter bei allen Klagen. Von Barbaren, die dem Christentum fremd sind, unterjocht, haben die Greco-Slaven ihre Nationalität Jahrhunderte hindurch bloss auf diese Art gerettet, dass sie dieselbe im Sanctuarium bargen [64])». Dieselben Eindrücke hat William Denton auf seiner Reise durch Serbien bekommen. Ihm ist es aufgefallen, dass die serbische Kirche «nie so exklusive orientalisch wie die meisten andern Teile der grossen orthodoxen Kirchen des Ostens gewesen ist [65])».

Bis vor kurzem waren die serbisch-orthodoxen Priester nicht nur die geistigen Hirten ihrer Gemeinden, sondern auch die politischen Führer ihres Volkes. Um aber vom Volk als Anführer anerkannt zu sein, mussten die Priester auch tapfere Kämpfer sein. Die serbischen Volkslieder haben viele dieser Priester ihrer Tapferkeit wegen hoch gepriesen. Als im Jahre 1766 die Selbständigkeit des serbischen Patriarchats aufgehoben wurde und Griechen aus Konstantinopel als Bischöfe gesandt wurden, mussten sich die serbischen Geistlichen des Volkes noch mehr annehmen. Daher kommt es, dass sich viele serbische Priester am ersten serbischen Aufstand 1804 beteiligt haben. In Bosnien und in der Herzegowina standen die Priester an der Spitze der Volksaufstände.

Dementsprechend haben sich die serbischen Priester kleiden müssen. Es sind uns einige Beschreibungen dieser Priestertracht erhalten geblieben. Freiherr Reinsberg-Düringsfeld sagt, dass sich die Priester aus Montenegro durch nichts von den übrigen Be-

---

[62]) Gustav Rasch, Der Leuchtturm des Ostens, S. 443–444.
[63]) Otto von Pirch, Reise in Serbien, S. 275–276.
[64]) Cyprian Robert, Die Slawen der Türkei, S. 68.
[65]) William Denton, Serbien und die Serben, Berlin, 1865, S. 70.

wohnern des Landes unterscheiden. «Denn», sagt er, «sie tragen keine Bärte, wie die griechischen Geistlichen anderswo, scheren sich gleich allen Montenegrinern das Haupt zum grössten Teil kahl, sind bewaffnet wie jeder Montenegriner und gekleidet wie alle. Auch ziehen sie mit in den Krieg, pflegen aber dabei mehr die anderen zu leiten und aufzumuntern, als selbst mitzukämpfen, weil die griechische Kirche dem, der einen Menschen umbringt, die Ausübung der geistlichen Funktionen verbietet [66]).» «Selbst die Mönche tragen Waffen», sagt Gustav Rasch über die Mönche in Serbien, «gehen in den Kampf und verteidigen die Klöster gegen die anstürmenden Türkenschwärme. Die Popen feuern die Kämpfenden im Gefecht an und schlagen die Türken mit Knütteln nieder, weil die Kirche ihnen verbietet, Blut zu vergiessen [67]).» Johann Georg Kohl hat in Cetinje, der Hauptstadt von Montenegro, einen orthodoxen Priester gesehen und ihn so beschrieben: «... Seine Ehrwürden hatten aber ihre schön beschlagenen Pistolen und ihren geschmückten Handschar im Gürtel, einen roten Fes auf dem Kopfe und einen purpurroten, mit Pelz verbrämten Dolman um die Schultern, ganz wie die andern versammelten Helden und Hofleute und sah überhaupt einem alten tapferen Haudegen, etwa einem pensionierten Oberstleutnant, ähnlicher als einem Kirchenhirten. Die montenegrinischen Pfarrer werfen nur dann ihr priesterliches Gewand um, wenn sie in der Kirche fungieren. Im übrigen bekleiden sie sich mit der gewöhnlichen montenegrinischen Alltagstracht, zu der immer die besagten Waffen gehören, besonders wenn sie, wie dies zuweilen der Fall ist, neben ihren priesterlichen Ämtern auch noch weltliche Chargen bekleiden und zugleich Serdare, Perianizen der Vladika oder Senatoren sind [68]).»

Noch Stephan Gerlach hat auf seinem Wege nach Konstantinopel einen serbisch-orthodoxen Priester gesehen, der auf dem Feld Ochsen hütete; Leopold von Ranke kommt auf diesen Fall zurück und führt ein Gespräch zwischen diesem Priester und einem Knaben an. «Mein Pater», frägt der Knabe den Popen, «hütest du auch die Ochsen?» «Mein Sohn,» antwortete dieser, «wenn sie noch meine wären [69]).» Heinrich Stieglitz hat folgendes erlebt: Als er

[66]) Freiherr Reinsberg-Düringsfeld, Bemerkungen über Montenegro, Globus, 1865, Bd. 7, S. 98.

[67]) Gustav Rasch, Die Türken in Europa, S. 239.

[68]) Johann Georg Kohl, Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro, Bd. 1, S. 345–346.

[69]) L. v. Ranke, Die serbische Revolution, S.24–25.

Montenegro bereiste, wollte er den bekannten Popen Tomo Plamenac besuchen. Als er in seinem Dorf ankam, begegnete er einem Kuhhirten. «Könnt ihr uns nicht die Wohnung des Popen Tomo Plamenac zeigen?», fragte er einen Hirten in weisswollenem Überkleide, der, seine Flinte über der Schulter, Pistole und Handschar im Gürtel, eben ein paar Kühe an ihm vorübertrieb. «Der bin ich selbst», erscholl als Antwort, «und dort gleich ist meine Wohnung [70]).»

5.

Welches sind die Haupteigenarten der serbischen Orthodoxie? Vor allem ist sie der Glaube des serbischen Volkes, wie er sich durch jahrhundertelange Erfahrung herausgebildet hat. Als solcher ist dieser Glaube durchaus kirchlich bedingt. Das nationale Moment in der serbischen Orthodoxie hat nie das kirchliche Moment zu überwinden gesucht. Innerhalb der Kirche hat das nationale Moment seinen Inhalt und seinen Sinn gefunden: die serbische Orthodoxie ist im Verlaufe der Jahrhunderte eine staatsbildende Kraft gewesen, ohne irgendwann der Versuchung zu unterliegen, über den Staat zu regieren. «Die pravoslawische Kirche hat sich immer mit dem serbischen Volk vollkommen eins gefühlt, in den Zeiten der Fremdherrschaft die nationale Sprache und die geschichtliche Überlieferung und das Volkstum gehütet und eine kämpferische Haltung eingenommen, die beim Beginn der Befreiungskriege einen vollkommenen Gleichklang zwischen Volk und Kirche zur Folge hatte. Sie stand niemals neben dem Volk und war nicht an ausländische Einflüsse gebunden [71]).» «Gross und über jeden Zweifel erhaben sind die Verdienste», sagt Dr. Josef März in einem anderen Buche, «die die orthodoxe Geistlichkeit für die nationale Wiedergeburt der Südostvölker hat. Klerikalismus, Bigotterie, Jesuitismus im westlichen Sinne sind der Ostkirche fremd [72]).»

Die serbische Kirche hat sie nie gehabt. Wenn sie eine ausgesprochen «streitende Kirche» gewesen ist, welche «nicht bloss das geistliche, sondern vor allem auch das weltliche Schwert führte [73])», so hat sie dies nicht aus eigennützigen Gründen getan.

---

[70]) Heinrich Stieglitz, Ein Besuch in Montenegro, Stuttgart, 1841, S. 146.

[71]) Dr. Josef März, Jugoslawien, Probleme aus Raum, Volk und Wirtschaft, Berlin, 1938, S. 21.

[72]) Dr. Josef März, Gestaltwandel des Südostens, S. 73.

[73]) Karl Braun-Wiesbaden, Eine türkische Reise, Stuttgart, 1876, Bd. 1, S. 202.

Ihr nationaler Kampf gegen die Türken ist gleichzeitig ein Religionskrieg gewesen. «Der Streit zwischen den Serben und den Türken beruht nicht bloss auf internationaler Abneigung, sondern auch, und noch weit mehr, auf *Erfüllung kirchlicher Pflichten* [74]).»

Gerade deshalb darf man die serbische Orthodoxie nicht in einem eng nationalistischen Sinne verstehen, als ob sie nur in der Verehrung der alten serbischen Sitten bestände. Die nationale Kirche bedeutet weitaus nicht eine nationalistische Religion, «weil eine nationalistische Religion nichts anderes sein kann als das Heidentum... Der erste serbische Erzbischof hat dies wohl gewusst... Durch eine auf einem nationalen Grunde organisierte Kirche wollte er sein Volk einer Mitgliedschaft in der ökumenischen orthodoxen Familie würdig machen [75])».

Aus ihrem Schoss hat die serbische Orthodoxie ein starkes Individuum herausgebildet, einen Menschen, der immer selbstbewusst und selbstsicher ist. Diese Sicherheit gibt ihm seine tiefe Überzeugung, dass er auf dieser Welt der scharfen Gegensätze nicht zufällig da ist, sondern dass er, da er einer Kirche angehört, auch eine wichtige Mission zu erfüllen hat. Da er sich nie allein fühlt, ist er immer opferbereit. Solange ein Serbe mit seinem orthodoxen Glauben und seiner nationalen Tradition verbunden ist, schreckt er vor keiner Schwierigkeit zurück, wenn es eine nationale Aufgabe zu erfüllen gilt. Sich durch das Nichterfüllen einer ihm anvertrauten nationalen Aufgabe beschämen lassen, ist für einen Serben unvergleichlich schlimmer als sein Leben zu opfern. Das Verantwortungsgefühl vor der Nation ist bei ihm sehr entwickelt. Das Sichselbstopfern für die kommenden Generationen ist ihm viel wichtiger als ein eigensüchtiges Leben zu fristen. «Das Serbentum», sagt L. v. Südland, «ist ebenso wie dessen Staat, solange die serbische orthodoxe Kirche besteht, unvernichtbar, in seinen Bestrebungen weder durch Raum, noch durch Zeit, noch durch Erkenntnis reeller Möglichkeiten begrenzt [76]).»

Über die reellen Möglichkeiten zu sprechen, wenn es um die orthodoxe Sache geht, kommt einem Serben lächerlich vor. Auf eine männlich-heroische Idee gestellt, grosszügig und ritterlich, voll sozialer und völkischer Verantwortung, lebt und stirbt er für den

---

[74]) Ibid. S. 203.

[75]) Nikolaj Velimirović, The Life of St. Sava, Libertyville, 1931, S. 192.

[76]) L. v. Südland, Die südslawische Frage, S. 309.

guten Ruf [77]). Tief davon überzeugt, dass er einem Volke angehört, dessen ganze Geschichte von den blutigen Kämpfen für die Sache Christi erfüllt ist, beugt sich der Serbe vor niemandem. Auch wenn er zu Gott betet, ist er offen und ehrlich. Nichts von dem russischen Erniedrigungsdrang hat er in sich. Er ist immer bereit, für die Sache seines serbischen Glaubens zu sterben, nie aber will er sich als schwachsinnig um Christi willen ausgeben. Er ist der Überzeugung, dass Gott die tapferen Kämpfer mehr benötigt als diejenigen, die aus ihren menschlichen Schwächen einen Kultus geschaffen haben. Wenn er betet, kniet er selten, sorgt aber sehr dafür, dass es ihm an Menschlichkeit, sogar seinem nationalen Feinde gegenüber, wenn er sich als Held erwiesen hat, nicht fehlt. In zahlreichen Fällen ist es bekannt, dass die besten unter den Serben ihren Todfeinden, wenn sie in äusserster Not bei ihnen Zuflucht suchten, das Asylrecht gewährt haben. Wenn der Feind noch dazu ein bekannter Held gewesen ist, wird er als ein Held behandelt.

Dass die orthodoxen Serben eine innige Zuneigung für geschichtliche Aktivität haben, kann kaum bezweifelt werden. Sogar dann, wenn sie überwältigt sind, sind sie nicht besiegt. Der Sinn für das Geschichtemachende ist ihnen angeboren. Es liegt doch viel Wahres daran, was Dr. Ivo Pilar (L. v. Südland) bei einer Aussprache im Jahre 1917 Josef Maria Baernreither über die Eigenarten der serbischen Orthodoxie und des römischen Katholizismus gesagt hat. «Beide Konfessionen», behauptete Pilar, «predigen die Abkehr von der irdischen Welt. Der Katholizismus hat daraus sein System der Beherrschung der Massen gemacht, den Klerikalismus, überall die Staatenindividualitäten bekämpfend, während die Orthodoxie zwar auch von der Vergangenheit der Welt ausgeht, es aber nicht für notwendig hält, ihre breiten Volksmassen dazu zu zwingen, dies auch praktisch zu betätigen. Infolgedessen herrscht in der Orthodoxie ein starker Lebenswille, im Gegensatz zum Mangel an Initiative in der katholischen Welt. Mit unserem Katholizismus kommen wir daher gegen die serbische Orthodoxie nicht auf [78]).»

Gerade diese Eigenschaft der serbischen Orthodoxie, welche aus ihrer tiefen Verwachsung mit dem Nationalen herkommt, gab

---

[77]) Dr. Gerhard Gesemann, Die serbo-kroatische Literatur, Wildpark-Potsdam, 1931, S. 1.

[78]) Josef Maria Baernreither, Fragmente eines politischen Tagebuches, Berlin 1928, S. 198.

einigen fremden Historikern dazu Anlass, die serbischen Einheitsbestrebungen als die Folge eines serbisch-orthodoxen Imperialismus zu bezeichnen. «Die großserbische Bewegung», sagt unter anderem Ernst Anrich, «ist eine Glaubensbewegung, sie ist griechisch-orthodox, jedoch weniger im innerreligiösen als in einem politisch kämpfenden Sinn. Sie ist konfessionell imperialistisch im entsprechenden Sinne, wie sie kulturell imperialistisch ist; denn da jene kulturelle Scheidung der jugoslawischen Volksteile eben auf die Verschiedenheit der Konfession und Kirchengeschichte zurückgeführt werden kann und eben der Katholizismus den einen Teil der Jugoslawen jener gegnerischen Welt ganz einzuverleiben droht, ist sie geradezu das Symbol der Rückgewinnung, der Slawisierung-Serbisierung, die Rückgewinnung zur Orthodoxie, die Erziehung eines Glaubens [79]).»

Dass die serbische Orthodoxie weder politisch noch konfessionell imperialistisch ist, beweist am besten die Tatsache, dass die serbische Kirche es unterlassen hat, die serbischen Mohammedaner aus dem Gebiet der Gora bei Prizren, die erst am Ende des XVIII. Jahrhunderts zum Islam übergegangen sind, wieder zur Orthodoxie zurückzubekehren. Die serbische Orthodoxie ist grosszügig, sehr tolerant, eines konfessionellen Imperialismus ganz unfähig. Als ein weiterer eindrucksvoller Beweis ihrer Toleranz kann auch angeführt werden, dass von allen orthodoxen Kirchen, welche sich heute unter der kommunistischen Herrschaft befinden, die serbisch-orthodoxe Kirche die einzige ist, welche die Situation nicht ausnützen wollte, um die mit Rom Unierten zur Orthodoxie zurückzubekehren.

Zum Unterschied von den Russen und Griechen ist der Serbe nicht so kirchlich diszipliniert. Er kennt, durchschnittlich gesehen, nicht so viele Gebete wie die Russen und Griechen, ist aber innig fromm und der Orthodoxie ergeben. Das demokratische Prinzip lebt bei den Serben auch in der Kirche: ein Klerikalismus in der serbischen Orthodoxie ist undenkbar. Auch in der Kirche will der Serbe frei sein. Wegen diesen seinen Eigenschaften hat Mathias Murko behauptet, dass das religiöse Leben der Serben und der Bulgaren «vom innigen Glauben der Russen verschieden ist [80])».

---

[79]) Ernst Anrich, Die jugoslawische Frage 1870–1914, Stuttgart 1931, S. 27–28.

[80]) M. Murko, Die Geschichte der älteren südslawischen Literatur, S. 191.

Diese Verschiedenheiten sind aber nicht in der Lehre der Kirche zu suchen, sondern in der Art der Frömmigkeit. Die serbische Frömmigkeitsart ist mehr *männlicher Natur* als die russische: ein Krieger mit heroischem Sinn, ist der Serbe nicht dazu geneigt, seine Würde auch in der Kirche abzulegen. Mit einer ehrlichen und offenen Geradheit tritt er vor Gott und betet nicht als der Sklave, sondern als der Sohn Gottes. Seine Ehrfurcht vor Gott verbietet ihm, wenn er betet, an die Kleinigkeiten des armseligen Alltages zu denken. Er glaubt nicht daran, dass man durch eine Selbsterniedrigung besser werden könne als durch eine offenherzige Aussprache mit dem Schöpfer und dem Herrn.

Allen seinen bitteren Erfahrungen zum Trotz glaubt der Serbe doch an den Sieg des Guten. Um dieses Sieges willen hat er ohne Erbitterung sein leidvolles geschichtliches Schicksal angenommen und mit ihm gerungen. Dies aber ist kein russisches Leiden, sondern ein bewusstes Dienen dem Kreuz, das für ihn der Inbegriff aller höchsten Werte ist. «Über all diesem schrecklichen Durcheinander triumphiert doch eine vernünftige Macht, sie erlaubt dem Bösen nicht zu siegen, sie tritt das Feuer im Keime aus und der Schlange auf den Kopf... Das Leiden ist der bessere Teil des Kreuzes und die durch Prüfung erglühte Seele erfüllt den Körper mit innerem Feuer, und die Hoffnung ist es, die die Seele mit dem Himmel verbindet (‚Bergkranz' des Bischofs Peter II. Petrović-Njegoš).» Des Herzens Auge eines orthodoxen Serben ist immer zum Himmel gerichtet: nicht etwa weil er nur um seine persönliche Erlösung besorgt wäre, sondern auch weil er den höchsten Sinn seiner nationalen Geschichte darin erblickt. «Wohl dem, der im Kampfe fällt und darum ewig bleibt, weil sein Name durch das Heldenlied ins Gedächtnis der Nachwelt eingeht. Der Ruhm ist die ewige Fackel, die auch in der Nacht des Todes nicht erlischt [81]).»

Bern *Djoko Slijepčević*

---

[81]) Gerhard Gesemann, Heroische Lebensform, S. 248.